

# Und sie bewegen sich doch

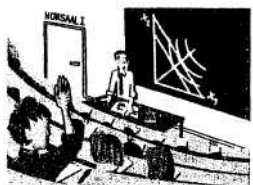
Lange haben sich die Kölner Volkswirte gegen die Modernisierung ihrer Fakultät gestemmt - Inzwischen aber treiben sie den Generationswechsel konsequenter voran als andere Hochschulen

CAROLA SONNET  
OLAFSTORBECK | KÖLN

Seine Studentenjahre in Köln hat der junge Ökonomie-Professor in keiner besonders guten Erinnerung. Anfang der neunziger Jahre hat der Wissenschaftler, der in diesem Zusammenhang lieber anonym bleiben möchte, in der Domstadt Volkswirtschaftslehre studiert. „Nach Köln zu gehen, das war damals ein echter Fehler.“ Viele Professoren seien desinteres-

**Fakultäten im Fokus**

## SERIE



ökonomische Fachbereiche im Porträt

siert und hochnäsigt gewesen, die Vorlesungen mitunter auf dem Forschungsstand der siebziger Jahre. Aufhalten konnte dies den Forscher jedoch nicht: Zur Promotion ging er ins Ausland, heute lehrt er an einer der führenden deutschen VWL-Fakultäten und veröffentlicht seine Forschungsergebnisse in den besten Fachzeitschriften der Welt. In Bezug

auf seine Kölner Kollegen ist er milde gestimmt: „In den letzten Jahren ist dort einiges in Bewegung geraten.“

Mit 10 000 Studenten und 56 Professoren hat die Kölner Uni die größte wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät Deutschlands. Zumindest in der Volkswirtschaftslehre war sie aber lange Zeit nicht die erste Adresse. Während andere Unis wie Bonn, München und Mannheim schon seit Ende der achtziger Jahre verstärkt junge, forschungsstarke Wissenschaftler beriefen, die auf internationalem Niveau arbeiteten, setzte Köln eher auf Nationalökonomien der alten Schule. Spitzenvolkswirte wie der langjährige Wirtschaftsweisen Juergen B. Donges und der heutige Bundesbank-Präsident Axel Weber waren in Köln lange Zeit eher die Ausnahme als die Regel.

Seit einigen Jahren aber befindet sich in Köln das Personalgefüge der Fakultät in einem tief greifenden Wandel. Fast alle Professoren, die die Fakultät in den letzten Jahren berufen hat, waren deutlich jünger als 40 Jahre - zum Beispiel der Personalökonom Dirk Sliwka (34), der Spieltheoretiker Axel Ockenfels (36), der Finanzwissenschaftler Clemens Fuest (37) und der Industrieökonom Achim Wambach (37).

Mit den neuen Köpfen verschiebt sich das wissenschaftliche Profil: Die Zeiten, in denen die Fakultät Hochburg der Mathematikern, oft werturteilsgeprägten, Ordnungspolitik war, gehen zu Ende. Auch in Köln legen die Ökonomen inzwischen Wert auf die empirische Überprü-

fung ihrer Thesen - und kommen daher an den modernen ökonomischen Methoden nicht mehr vorbei.

Eine systematische Graduiertenausbildung nach angelsächsischem Vorbild, die seit einigen Jahren in immer mehr Universitäten zum Standard wird, sucht man bei den Kölner Wirtschaftswissenschaftlern zwar weiter vergeblich.

Aber in einigen Punkten sind die Ökonomen der Domstadt anderen Fakultäten inzwischen sogar voraus. So konnte sich Ockenfels als erster deutscher Ökonomie-Professor vollstän-

dig und auf Dauer von seinen Lehrverpflichtungen freikaufen - dank eines mit 1,55 Millionen Euro dotierten Wissenschaftspreises, den er 2005 gewann. „Für uns ist diese Lösung in zweifacher Hinsicht positiv“, schwärmt Dekan Norbert Herzig. „Wir haben das gleiche Lehrangebot wie bisher und können trotzdem Professor Ockenfels voll für seine Forschungsarbeit freistellen, die mit einem erheblichen Reputationsgewinn für die Universität verbunden ist.“

Ockenfels hat mehrere Jobangebote ausländischer Hochschulen ab-

gelehnt. „Die Fakultät hat hervorragende Wissenschaftler berufen“, sagt er. „Das wird in Zukunft weitere gute Leute anziehen.“

Auch beim Umbau der bürokratischen Hochschulstrukturen ist die Kölner Uni teilweise weiter als die Konkurrenz. So erhalten die Professoren ihre Finanzmittel abhängig von der Qualität ihrer Forschungsergebnisse - maßgeblich sind die Veröffentlichungen in internationalen Fachzeitschriften. Bei einzelnen Professoren wie Axel Ockenfels hängt davon sogar ein Teil des Gehalts ab.

Stefan Homburg, Finanzwissenschaftler an der Uni Hannover, hält die Mittelvergabe nach Leistung für eine Methode, der sich bald alle großen Universitäten anschließen werden. Homburg, der sein Studium in Köln absolvierte und schon mit 29 in Bonn zum Professor berufen wurde, hätte 2001 als Professor an seine alte Universität zurückkehren können - ihm allerdings war die Kölner Fakultät zu groß, er lehrt und forscht seitdem in Hannover. Was sich in Köln tut, behält er trotzdem weiterscharf im Auge. Und er ist sicher:

„Binnen weniger Jahre wird man das Fuest/Ockenfels-Profil in der ganzen Welt wiedererkennen.“

## Die nächsten Folgen der Serie „Fakultäten im Fokus“:

- 8. Mai: Frankfurt am Main - auf Tuchfühlung mit EZB und Co.
- 15. Mai: Freie Universität Berlin - Forschung im Schatten der großen Politik.
- 22. Mai: Mannheim - Schweregewichte aus dem Süden